

BUNDESTAGSWAHL 2013: PARTEIPROGRAMME IM VERGLEICH

Energiewende ja, aber wie?

Der Umbau der Energieversorgung gestaltet sich schwieriger als gedacht. Die steigenden Strompreise sind zum Politikum geworden. Herausforderungen in den Bereichen Verkehr, Energieeffizienz und Heizung sind noch so gut wie gar nicht angepackt worden.

VON STEPHAN LORENZ

CHEMNITZ – Die Energiewende ist zwar in aller Munde, doch so richtig in Gang kommt sie nicht. Vor allem wird sie in der öffentlichen Debatte meist auf das Thema Strompreis reduziert. Die Preise sind zum Politikum geworden. Die Industrie klagt über zu hohe Kosten, private Haushalte sind den Strombietern mehr oder weniger ausgeliefert.

Jens Gollner aus Mülsen bei Zwickau ist mit seinem Acht-Personen-Haushalt sicher keine deutsche Modellfamilie. Er, seine Frau Mirjam und die sechs Kinder im Alter von ein bis 14 Jahren haben aktuell rund 4100 Kilowattstunden Strom im Abrechnungszeitraum verbraucht und zahlen dafür 100 Euro im Monat. „Vor einem Jahr haben wir für 4200 Kilowattstunden noch 87 Euro bezahlt. Wenn das mit den erneuerbaren Energien so weitergeht und die Trassen von Nord nach Süd gebaut werden, dürfte alles noch teurer werden. Aber verzichten kann man auf Strom ja auch nicht.“ Noch bereitet ihm die Stromrechnung aber keine schlaflosen Nächte.

Laut Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) liegt die durchschnittliche Stromrechnung für einen Drei-Personen-Haushalt bei monatlich 83,80 Euro. Seit 2002 ist dieser Wert kontinuierlich gestiegen. Mehr als die Hälfte des Preises besteht mittlerweile aus Abgaben, Umlagen und Steuern.

Gollner, der bei einer ortsansässigen Firma als Schlosser und Installateur arbeitet, hält den Stromverbrauch in seinem Einfamilienhaus mit 130 Quadratmetern Wohnfläche für relativ normal. Seit geraumer Zeit hat er im Haus auf LED-Leuchten und Energiesparlampen umgestellt. „Ich bin heilfroh, dass ich im Herbst eine Hocheffizienzpumpe für die Heizung habe einbauen lassen. Die läuft mit 10 Watt, die alte Pumpe verbrauchte 60 Watt. Seit 2006 habe ich auch eine kleine Solaranlage auf dem Dach für Warmwasser“, fasst Gollner seine bisherigen Energiesparmaßnahmen zusammen.

Einen anderen Weg ging der Chemnitzer Stephan Brandt. Im September 2010 kaufte er ein Energieparhaus im ehemaligen Rittergut Rabenstein. Kurz darauf kam Söhnchen Joe-William zur Welt. „Das Energetikhaus-100 war ein Musterhaus der Firma Fasa. Dadurch war es etwas preisgünstiger, und wir konnten schnell einziehen. Bislang haben wir das nicht bereut“, sagt Brandt heute. Für seine dreiköpfige Familie zahlt er bei knapp 120 Quadratmetern monatlich rund 80 Euro an Strom. Normal, wie er sagt. „Der Clou des Energetikhauses ist die Minimierung der Heizkosten. Das Haus wird ganzjährig von der Sonne erwärmt. Die Heizung ist ja



Die Familie Gollner in ihrer „Energiezentrale“ im Keller ihres Eigenheimes. Jens Gollner (hinten) befürchtet, dass der Strom noch teurer wird. V. l. n. r.: Felix, Anna, Ehefrau Mirjam mit Söhnchen Leon auf dem Arm, Josua, Hannes und Tobias. FOTO: WOLFGANG SCHMIDT

der eigentlich teurere Energieposten. Bei den heutigen Heizölpreisen habe ich die Mehrkosten für den Hauskauf in zehn Jahren wieder drin.“ Im zurückliegenden Jahr mit einem harten Winter bezahlte Brandt knapp 300 Euro fürs Heizen. „Nur an sehr kalten Tagen haben wir Holz oder Holzbriketts in unserem Kamin zusätzlich verfeuert. Ich bin sehr zufrieden mit unserer Energiebilanz. Dafür gönnen wir uns ein paar LED-Lampen für die nächtliche Beleuchtung unserer Terrasse.“ Für Christian Miksch von der

Sächsischen Energieagentur (Saena) spiegeln diese beiden Familien exemplarisch die Diskussion um die Energiewende in Deutschland wider. „Die Energiewende bedeutet weit mehr als den Umbau des Stromsystems auf erneuerbare Energien und die damit verbundenen Preissteigerungen. Leider wird das in der Öffentlichkeit immer in den Mittelpunkt gestellt. Es ist vielmehr ein sehr komplexes Programm.“ Dazu nennt Miksch Zahlen über die Energieausgaben in einem durchschnittlichen Haushalt. Nur

rund 14 Prozent werden für Licht und Sonstiges ausgegeben, dafür aber 45 Prozent für Kraftstoffe. Die restliche Energiekosten setzen sich aus 33 Prozent für Raumwärme und Warmwasser sowie acht Prozent aus sogenannter Prozesswärme zusammen, die für technische Prozesse und Verfahren (z. B. Kochen, Trocknen, Garen) gebraucht wird. „Darán sieht man, wie hoch die Energiekosten für Heizung und Verkehr sind, darüber wird aber kaum geredet“, so Miksch.

Natürlich sei das Thema Strom-

versorgung wichtig, aber für die nächsten Jahre komme es bei der Energiepolitik darauf an, ein Konzept zu entwickeln, um Öl und Gas als Hauptenergieträger abzulösen. „Wir besitzen weder das eine noch das andere, und wir haben keinerlei Einfluss auf die Preisgestaltung. Bei der Versorgung sind wir von ausländischen Exporteuren abhängig.“

Bei der Betrachtung der Preisentwicklung der letzten 15 Jahre fällt auf, dass Öl, Gas, Benzin und Diesel wesentlich stärker, zum Teil um das Mehrfache gegenüber den Strompreisen gestiegen sind. Miksch: „Die Projektion der Energiewende auf den Anstieg der Strompreise ist deshalb so fatal, weil Strom bei einer deutschen Durchschnittsfamilie lediglich rund 25 Prozent der gesamten Energiekosten ausmacht. 75 Prozent sind hingegen für die Mobilität, Heizung und Warmwasser nötig.“ Der Verkehrssektor zum Beispiel ist aber noch mit über 90 Prozent vom Erdöl abhängig. Da ist bisher offensichtlich zu wenig geschehen.

Wenig Lobby besitzt auch noch das Thema Energieeffizienz. Dabei spielt es nach Meinung von Experten eine Schlüsselrolle beim Umbau des Energiesystems. Jede Kilowattstunde, die nicht verbraucht wird, muss nicht erzeugt werden. Das sind einfache Zusammenhänge, auf die es aber bisher keine oder nur halbherzige Antworten gibt.

„Firmen der Steuergelogen“ BDI-Präsidenten warnen vor Gefahren für...

CHEMNITZ – Der Präsident des Bundesverbandes der Industrie (BDI), Ulrich Griebler, warnt vor steigenden Energiepreisen und dem damit verbundenen Verlust von Arbeitsplätzen in Deutschland. „Die energieintensive Industrie hat seine Meinung nach ein ernstes Problem, weil es in Deutschland keine international wettbewerbsfähigen Unternehmen gibt, die saubere Energie produzieren können.“

„Die Unternehmen in der Industrie zahlen für Strom. Allein die energieintensive Industrie beschäftigt Millionen Menschen. Diese Industrie wird durch die Energiepreise hier dauerhaft wettbewerbsfähig. Preissteigerungen schaden der Industrie. Die energieintensive Industrie ist ein wichtiger Bestandteil der deutschen Wirtschaft. Um die zu benedicten Welt.“

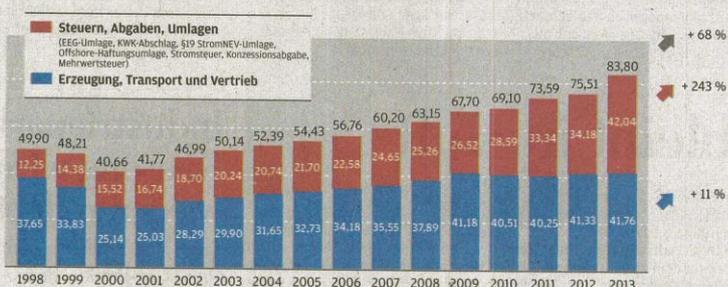
Bislang habe die Industrie einen großen Anteil von der Energiepolitik erhalten. „Die Energiepreise werden für die Bürger, mahnt er.“

„Dass viele Firmen die Umlage befreit sind, ist eine Ausnahme. Die Umlage in der Industrie ist ein Problem. Die Umlage in der Industrie ist ein Problem. Die Umlage in der Industrie ist ein Problem.“

Zudem bestehen die Unternehmen über das, was die Energiepreise für die Industrie bedeuten. „Die Energiepreise sind ein Problem. Die Energiepreise sind ein Problem.“

Stromrechnung für Haushalte

Durchschnittliche monatliche Stromrechnung eines Drei-Personen-Haushaltes in Euro
Jahresverbrauch von 3500 kWh



FP Tina Steiner

Quelle: BDEW Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft e.V.